

## Heimatverein Linstow – Weihnachtsrundbrief 2021

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer unseres Heimatvereins Linstow,

mit großem Bedauern muss ich Euch/Ihnen auch in diesem Jahr wieder mitteilen, dass unsere Weihnachtsfeier, die für den 11.12.2021 geplant war, coronabedingt ausfallen muss. Das Jahr 2021 ist für uns zwar etwas erfolgreicher verlaufen als das Vorjahr, aber zufriedenstellend war es nicht. So konnten wir erst sehr spät wieder Besucher empfangen, die geplante Veranstaltung zum internationalen



en Museumstag musste ausfallen, ebenso wie die Bundeskulturtagung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Dank des Einsatzes der Landtagsabgeordneten Torsten Renz und Marc Reinhard konnten wir zwei Mal eine Projektförderung für unseren Museumsleiter Michael Thoß bekommen.

Leider hat sich die Ministerpräsidentin nach der Landtagswahl gegen die Fortführung der großen Koalition entschieden. Das wird unsere Bemühungen zur Verstetigung der Museumsarbeit nicht leichter machen. Dennoch bleiben wir zuversichtlich, dass wir auch unter der neuen politischen Konstellation Wege finden, um uns mit unseren Anliegen Gehör zu verschaffen.



In Vorbereitung auf das 29. Museumsfest hatten wir ein grenzüberschreitendes Jugendprojekt mit unseren ukrainischen Freunden geplant, das ebenfalls coronabedingt aufgeschoben werden musste. Das Museumsfest selbst war eine rundherum gelungene Veranstaltung mit Gästen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, des Landes Hessen und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Weiterhin waren Bürgermeister Baldermann, Innenminister Renz, Justizministerin Hoffmeister und andere uns zugetane Gäste anwesend. Vielen Dank auch an unsere beiden Pastoren, Anja Fischer und Oliver Behre,

die nun schon seit vielen Jahren unseren Heimatgottesdienst durchführen und den Sonntag maßgeblich mitgestalten. Allen, die das Fest mit vorbereitet haben, einen herzlichen Dank.



In der Zwischenzeit liegt unsere Bildungsreise auch schon einige Wochen zurück. Gern erinnere ich mich an Pastor Holz in Schaprode, der sich um die Aufarbeitung der Geschichte der Umsiedler auf Rügen verdient gemacht hat. Auch die anderen Ziele Prora und Greifswald werden allen Mitreisenden in guter Erinnerung bleiben.



Unser Ziel, der Museumsarbeit durch ein Projekt zum gesellschaftlichen Wandel in Linstow und Umgebung zwischen 1940 und 1980 am Beispiel der Wolhyniendeutschen neue Anstöße zu geben, hat leider einen Rückschlag erhalten. Unser Antrag beim LEADER-Programm wurde abgelehnt. Deshalb wird sich die Arbeit des Vorstandes auch im kommenden Jahr neben den Vorbereitungen für das 30. Museumsfest auf die Verstetigung der Museumsarbeit konzentrieren. Dabei geht es einerseits um eine langfristige und verlässliche Förderung der Stelle des Museumsleiters, andererseits um die Gründung einer Stiftung zum Erhalt des Museums als Lern- und Gedenkort. Bei der Sammlung weiterer finanzieller Mittel hoffen wir auch auf kreative Ideen und die Unterstützung unserer Mitglieder.

Zum Schluss wünsche ich Euch/Ihnen viel Gesundheit. Lassen Sie sich impfen! Das ist der beste Schutz vor Covid. Eine schöne vorweihnachtliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und bis zum Wiedersehen im nächsten Jahr zu einem Frühlingsfest Gottes Segen wünscht Euch/Ihnen

Euer/Ihr Johannes Herbst

---

## Neuigkeiten aus dem Museum

Gegenwärtig nähern wir uns der langfristigen Sicherung der Museumsarbeit nur im sprichwörtlichen Pilgerschritt (zwei Schritte vor, ein bis anderthalb Schritte zurück). Dabei wollen wir aber nicht vergessen, dass der Heimatverein dank der Unterstützung vieler, vieler Partner auch im laufenden Jahr neue Projekte umsetzen konnte.

So konnten wir durch eine Förderung der Ostseesparkasse Rostock neue Gartenmöbel aus Holz, wie Sitzbänke, Mülleimer oder Blumenkästen anschaffen, die von Schülern der Produktionsschule des CJD Waren unter Leitung von Ferdinand Schwarz angefertigt worden sind.



Der Holzzaun rund um das Wolhynier Umsiedlermuseum war nach fast 30 Jahren bau-

fällig. Zaunpfähle und Zaunelemente, die durch Wind und Wetter morsch und teilweise bereits umgefallen waren, mussten komplett erneuert werden. Dank des großen Einsatzes von Gemeinderat und Amt Krakow am See konnten mit Hilfe des LEADER-Programms die erforderlichen Finanzmittel eingeworben werden und ca. 240 m Zaun durch das Montageteam Krüger aus Lübsee erneuert werden.



Das Museum war bisher nur über insgesamt drei Stufen zu erreichen. Für Nutzer von Rollatoren und Rollstühlen war der Besuch damit kaum möglich. Durch die Förderung der Aktion Mensch haben wir nun zum Ende des Jahres den Zugang barrierefrei gestaltet. Die Pflasterarbeiten hat Holger Cichon aus Bellin fachgerecht erledigt. Den Erfolg der baulichen Umgestaltung hat eine Besuchergruppe des Behindertenverbandes Müritz aus Waren direkt nach der Fertigstellung getestet und für gut befunden.



Anlass für den Besuch war der langjährige Kontakt des Behindertenverbandes Müritz zu einem Behindertenverband aus der ukrainischen Stadt Horochiw, die ca. 50 km südlich von Luzk im Oblast Wolyn liegt. Die Vorsitzende, Frau Rossek, hat Bürgermeister Viktor Hodyk bei Ihrem letzten Besuch in der Ukraine von unserem Museum berichtet. Der Bürgermeister war sehr interessiert an unserer Erinnerungsarbeit und bat Frau Rossek, uns Gastgeschenke, darunter einen handgestickten Tischläufer, zu überreichen.



Im nächsten Jahr ist dann der Gegenbesuch der ukrainischen Partner in Mecklenburg geplant, die von einem 6-köpfigen Kosakenchor begleitet werden. Sofort ist die Idee entstanden, dass die ukrainischen Künstler auch in der Bildungs-scheune auftreten. Geplantes Datum für den Auftritt ist der 4. Mai 2022.

In der Hoffnung auf viele weitere große und kleine Erfolge wünsche ich allen eine besinnliche Weihnachtszeit und die erforderliche Beharrlichkeit und Kraft, mit der wir auch im nächsten Jahr die Museumsarbeit gemeinsam voranbringen können.

*Michael Thoß, Museumsleiter*

## Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung beim Museumsfest

Der Sonntag begann mit dem traditionellen „Heimatgottesdienst“. Pastor Behre erinnerte an die sorgenvolle Frage: „Wie geht es weiter?“ Diese Frage hat Generationen von wolhynischen Familien auf ihrer langen Wanderschaft mit mehrmaliger Zwangsumsiedlung und Flucht begleitet. Und diese Frage bewegt gerade jetzt die Menschen in Afghanistan und anderen Krisenregionen unserer Welt und sie wird uns alle angesichts der Klimakrise noch lange nicht loslassen. Die biblische – topaktuelle – Antwort hieß: „Tröstet die Kleinmütigen! Tragt die Schwachen!“ (1. Brief an die Thessalonicher 5,14)



Mit diesem Zuspruch ging es daraufhin zum „Garten des Gedenkens“. Nach der Verlesung eines Zeitzeugenberichts von Klaus Giese folgte das Totengedenken durch Pastor Oliver Behre und Pastorin Anja Fischer sowie die Kranzniederlegung durch unsere Justizministerin Katy Hoffmeister und die hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Frau Margarete Ziegler-Raschdorf.



Anschließend geschah etwas ganz Besonderes: Zwei Apfelbäumchen mit einer einzigartigen Geschichte wurden nach ihrer langen Reise durch Zeit und Raum rechts und links des Mahnmals für die Opfer von Flucht und Vertreibung in die Erde gepflanzt - mit der Erinnerung an den Satz, den die Legende Martin Luther zuschreibt: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“



Dieser Satz, so die Worte von Pastorin Fischer, steht für tiefes Gottvertrauen und zugleich für die trotzige Zuversicht: Die Welt mag untergehen, aber wir glauben an eine Zukunft. Wo Zerstörung und unfassbares Leid herrscht, da hören wir nicht auf, zu hoffen, zu glauben und dafür zu arbeiten, dass etwas Neues wachsen kann. Gerade jetzt, wo das Weltklima auf dem Spiel steht und wo es so viel Elend auf der Welt gibt – da sagen diese Bäumchen: Das Leben geht weiter, es gibt einen neuen Anfang. Einen Baum pflanzen bedeutet, über den eigenen Horizont, über die eigene Begrenztheit hinaus zu hoffen.

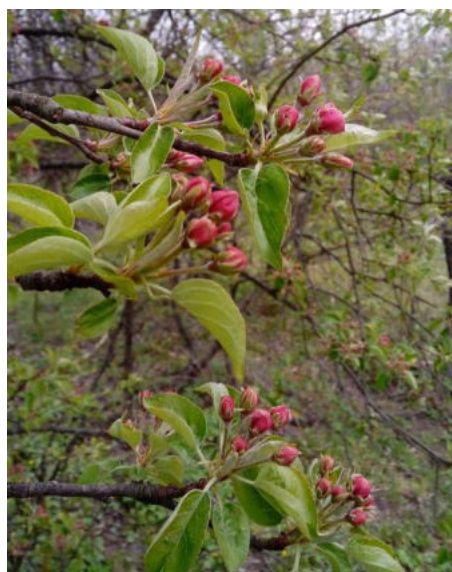
Diese Apfelbäumchen kommen aus einer Zeit, in der eine ganze Welt, eine einzigartige Kultur des friedlichen Zusammenlebens, zerstört wurde. Nachdem die Deutschen weggezogen waren im Winter 1940, da sollte fortan nichts mehr an sie und an das kleine wolhynische Dorf Marinkow erinnern.

Deutsche, ukrainische, jüdische und polnische Familien hatten dort lange friedlich miteinander gelebt, inmitten blühender Obstbäume, reich tragender Felder und regem Austausch zwischen den kulturellen und religiösen Eigenheiten sowie den verschiedenen Sprachen innerhalb der Dorfgemeinschaft. Mehrere



alte Zeitzeuginnen hatten dies bei unseren Besuchen vor Ort eindrucksvoll bezeugt und damit bestätigt, was wir schon von unseren deutschen Zeuginnen und Zeitzeugen gehört hatten: „Bei uns war Europa“ – so hatte es einer von ihnen zusammengefasst.

Nach dem Wegzug der Deutschen wurde alles zerstört, alle Häuser, Gärten und Felder, alle Bäume und auch die Brunnen wurden dem Erdboden gleichgemacht. Auch die verbliebenen Einheimischen wurden vertrieben und im Nachbardorf angesiedelt. Wie durch ein Wunder ist jedoch ein Apfelbaum stehen geblieben. Gut getarnt, nämlich versteckt am Waldrand, wurde er damals übersehen und vergessen. Und so wuchs und blühte er weiter und brachte seine Früchte, und die Menschen aus dem Nachbardorf Beresk kommen bis heute jedes Jahr im Herbst dorthin, um seine Früchte zu ernten – die übrigens sehr gut schmecken sollen.



*Apfelbaum deutscher Siedler am Waldrand im ehemaligen Marinkow im Mai 2018*

Im vergangenen Winter haben die einheimischen Freundinnen und Freunde aus Beresk und Luzk für uns die Reiser geschnitten, und, mitten in der Corona-Krise, mit mehreren zeitlichen Verzögerungen, mit einem enormen logistischen und organisatorischen Aufwand über mehrere Stationen und Kuriere zu uns nach Deutschland geschickt. In einer regionalen Baumschule wurden sie, inzwischen fast

verdorrt, auf frische Unterlagen aufgepfropft und zu neuem Leben erweckt – als Zeichen der Verbundenheit, der gemeinsamen Erinnerung und der Hoffnung auf eine gute Zukunft für alle Menschen diesseits und jenseits unserer Grenzen.

Einige weitere derart veredelte Apfelbäumchen wurden noch unter den Besuchern und Besucherinnen versteigert, und nach einem – wie immer – reichhaltigen Mittagessen mit Schmalzbrot, Borschtsch und Piroggen endete das 29. Museumsfest mit dem christlichen Reisesegen.

*Anja Fischer, Pastorin*

## Bildungsreise 2021 der Mitglieder und Freunde des Wolhynier Umsiedlermuseums

Nach langer Coronapause freuten sich alle auf die zweitägige Kurzreise Ende September 2021. Diese führte uns zuerst auf die Insel Rügen nach Schaprode. Dort begrüßte uns Pastor Holz und lud uns in seine Kirche ein. Er hat Erfahrungsberichte von Flüchtlingen und Vertriebenen des zweiten Weltkrieges gesammelt, die auf der Insel ankamen.



Viele empfanden die Insel als „Mausefalle“. Sie fühlten sich eingesperrt und zogen dann weiter in andere Teile Deutschlands, wie Sachsen, Thüringen oder Bayern. Manche blieben auf der Insel und wurden durch Heirat mit Einheimischen sesshaft. Dennoch haben die Menschen lange Zeit die Hoffnung nicht aufgegeben, wieder in ihre angestammte Heimat zurückkehren zu können. Alle berichten vom schweren Neuanfang und davon, dass sie nicht willkommen waren. Den Unterschied zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen spürt man heute noch. Von den Einheimischen abgelehnt und verachtet, suchten sie trotzdem einen Neuanfang. Anschließend ging es weiter nach Prora. Alle kennen Prora als Erholungsort, der von Hitlerdeutschland für die Arbeiter erbaut werden sollte (Kraft durch Freude). Die Meisten denken, dass sich in Prora schon Menschen erholt haben. Aber Prora wurde nie fertig gestellt. Hitlerdeutschland ging schlicht und einfach das Geld aus. Es wurde für kriegswichtige Dinge gebraucht.



Am nächsten Tag besuchten wir das Pommersche Landesmuseum in Greifswald. Ein sehr beeindruckendes, neues Gebäude. Das Wort „Pommern“ kommt aus dem Slawischen und bedeutet „am Meer“. Die Führung war außerordentlich interessant. Verschiedene Exponate zeichnen ein vielgestaltiges Bild der Entwicklung Pommerns seit der Zeit der ersten Jäger und Sammler. Mit einer außergewöhnlich spannenden Fundgeschichte glänzt der 2 kg schwere Goldring aus den Wirren der Völkerwanderung. Einen beeindruckenden Höhepunkt bildet der einzigartige 30 m<sup>2</sup> große Croy-Teppich, ein Zeugnis der hohen Kultur am Hofe der Greifen, des pommerschen Herrschergeschlechtes.



„Pommernland ist abgebrannt“ – der Dreißigjährige Krieg wütete fürchterlich. Danach regierten die Schweden. In der Preußenzeit wurden die Fischerdörfer zu mondänen Badeorten. Das 20. Jahrhundert mit seinen Kriegen und Systembrüchen und dem gewaltigen Bevölkerungsaustausch bedeutete für die Region die vielleicht größte Zäsur in der Geschichte.



Am Nachmittag des zweiten Tages war noch ein Stadtrundgang durch Greifswald vorgesehen. Hier wurde den Teilnehmern der Bildungsreise viel von der Universität erzählt, die im Mittelalter gegründet wurde. Bis heute ist die Universität Greifswald eine der führenden Universitäten Europas. Greifswald war im Mittelalter eine reiche Hansestadt. Das repräsentiert der Marktplatz. Die Greifswalder trieben Handel vom Ostseeraum bis nach Amerika. Das meiste Geld allerdings wurde mit dem Hering, dem Brotfisch verdient. Es gab so viel Hering, dass man die gesamte Bevölkerung Pommerns dauerhaft damit ernähren konnte.



Alle Reisenden bedanken sich bei den Ideengebern, den Organisatoren und der Landesbeauftragten für die Aufarbeitung der SED-Diktatur als Sponsorin dieser Bildungsreise. Wichtig ist, dass sich Menschen informieren und miteinander ins Gespräch kommen.

*Brigitte Slotke*

---

### **Auf Weihnachten zugehen - in Erwartung sein**

In die Supermärkte haben es die ersten Vorboten der Advents- und Weihnachtszeit, wie Lebkuchen und Spekulatius, schon vor Wochen geschafft. Ich weiß nicht, wie es Euch geht, mir geht das gegen den Strich: So kurz nach der Urlaubszeit im Sommer in den Regalen das erste Weihnachtsgebäck zu sehen. Aber wer weiß, vielleicht hilft es, dem ein oder anderen auf Weihnachten zuzugehen und in Erwartung zu sein.

### **Advent = Ankunft, in Erwartung sein**

Erwartungen sind geknüpft an Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Erwartungen können Freude beschern, drängen nach Erfüllung, können aber auch einengen. Wohin richten wir unsere Erwartungen? Advent gilt als die Zeit der Erwartung. Die Vorbe-

reitungen auf Weihnachten sind vielfältig und man erwartet auch was von Weihnachten. Es ist ja schließlich das Fest der Liebe, der Familie und der Gemeinschaft. Kindheitserinnerungen werden wach.

Aus meiner langjährigen Arbeit und den Erfahrungen in der Sozialarbeit kann ich sagen, dass gerade die Advents- und Weihnachtszeit eine schwierige Zeit ist. Viele Menschen fürchten sich vor diesen Tagen. Einsamkeit wird besonders stark empfunden. In vielen Familien will keine festliche Stimmung aufkommen, obwohl alles schön dekoriert ist. Auch dieses Jahr werden wir wieder von Corona ausgebremst. Weihnachtsfeiern, Weihnachtsmärkte dürfen nicht stattfinden oder nur im sehr begrenzten Rahmen. Würde sich die Adventszeit- und Weihnachtszeit nur auf diese Dinge beschränken, wäre es schon sehr tristlos. Dann blieben unsere Sehnsüchte und Erwartungen auf der Strecke. Die Erfüllung erhofft man sich allzu oft von Menschen.



Das obenstehende Lied von Rolf Zuckowski weist uns auf den eigentlichen Grund von Weihnachten hin. An Weihnachten wurde ein Kind geboren, ein besonderes Kind - Jesus Christus. Es kam als Licht in eine dunkle Welt. Dieses Licht von Weihnachten, Jesus Christus, ist viel heller als alle Kerzen dieser Welt zusammen. Jesus will Langzeitfreude schenken, Menschenherzen bereichern, Lebenswege verändern. Möge dieses Licht der Advents- und Weihnachtszeit hell genug bei uns leuchten, damit wir die kleinen und großen Aufmerksamkeiten erkennen. Möge dieses Licht von der Krippe so viel Wärme spenden, dass wir durchflutet werden und wir von dieser Wärme noch anderen Menschen abgeben können.

Ich wünsche, dass Ihr Euren persönlichen Weg findet, auf Weihnachten zuzugehen.

*Eure/ Ihre Margit Borchardt*